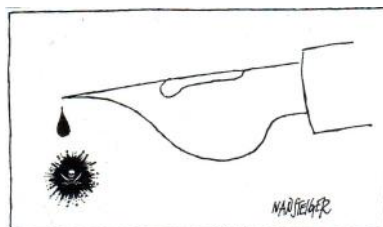




Hochzeit



Von Pastoralreferentin
Dr. Andrea Grünhagen

Hochzeiten sind schön und irgendwie irrational. Über Heiteres und Ernstes zum Thema denkt Andrea Grünhagen nach.



Hochzeiten sind was fürs Herz. Das scheint zu bewirken, dass der Verstand dabei kein Mitspracherecht hat. Kennen Sie zum Beispiel den Film „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“? Natürlich kennen Sie den. Wann immer man an Heiligabend den Fernseher anschaltet, läuft er. Natürlich endet dieses Märchen mit einer Hochzeit. Also eigentlich damit, dass Aschenbrödel im Brautkleid auf einem weißen Pferd neben ihrem Prinzen (auch auf weißem Pferd) durch den Schnee reitet. Unser Verstand weiß, dass so etwas nicht im 7. Himmel, sondern mit einer Lungenentzündung endet. Aber egal. Kaum ertönt die Filmmusik, fangen die taffsten Frauen an zu weinen und wollen sofort auch einen Prinzen und ein weißes Pferd. Und ein Brautkleid!

Am 1. Weihnachtstag schaut die deutsche Fernsehnation dann Sissi. Und hier das Gleiche. Die Vernunft sagt: „Franzel hin, Kaiser her, so eine Schwiegermutter braucht kein Mensch. Sissi, lass es!“ Aber das Herz interessiert das kein bisschen.

Eigentlich weiß auch die romantischste Braut: „Egal was dein Daddy sagt, du bist keine Prinzessin!“, aber im Vorfeld der Trauung verwandelt sie sich in eine solche und will weiße Tauben und Marzipantorten und eine Hochzeitskutsche – und wehe, wenn nicht. Es ist schon lustig, dass gestandene Frauen sich auf einmal benehmen, als lebten sie in einer mittelalterlichen patriarchalischen Gesellschaft. Da tut das junge Paar so, als hätten sie sich noch nie gesehen. Was bitte soll ein Junggesellenabschied bei Leuten, die schon fünf Jahre zusammenwohnen? Man sollte ja hoffen, dass der Ernst der ehelichen Treue nicht erst mit der Hochzeit beginnt. Und dann möchte die Braut noch von ihrem Vater zum Altar geführt und dem Mann übergeben werden, als hätte

Fremde Federn

der entsprechende Kamele dafür bezahlt. Und als wäre sie nicht schon vor 15 Jahren von Zuhause ausgezogen und verdiente mehr als ihr Vater. Und der Bräutigam schlägt andächtig den Schleier zurück und schaut sie an, als hätte er sie noch nie gesehen. Hat er in der Regel schon und das

Wesentliches und Unwesentliches

Vielleicht hilft bei diesem Thema ja die Unterscheidung zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem. Nicht so, dass alle äußerlichen Gestaltungselemente nun völlig unwichtig seien. Wie wichtig sie



auch umfassender. Dann muss der Pfarrer die alles entscheidende Aufforderung sprechen: „Sie dürfen die Braut jetzt küssen.“ Angesichts der Tatsache, dass das Brautpaar dazu bislang auch keine Genehmigung gebraucht hat, schlug ein leidgeprüfter Geistlicher vor einer Trauung neulich vor, vielleicht könne er sagen: „Falls dies das erste Mal ist, dürfen sie die Braut jetzt küssen ...“ Hat er natürlich nicht gemacht. Das Unbehagen liegt nur daran, dass Theologen an sich eher nicht den Wunsch hegen, jemanden in einer Kirche zu küssen. Geht mir auch so ...

sind, kann man merken, wenn die Unzufriedenheit über den leider doch nicht schönsten Tag des Lebens zum Klassiker bei jedem Ehekrach der Sorte „Du hast den Farbfilm vergessen“ wird. Da werfen sich Paare noch kurz vor der Goldenen Hochzeit Sätze an den Kopf wie: „Wenn dein blöder Onkel damals nicht die Feier ruiniert hätte ...“ „Wenn du damals nicht so geizig gewesen wärest ...“ „Wenn du nicht auf deine Mutter gehört hättest ...“

Schöner ist es, wenn Paare, dankbar und zufrieden zurückblicken können. Manches war dann eben so, wie es den

Umständen entsprechend war und alles in allem war es schön. Vielleicht nicht perfekt. Aber gut. Und richtig. Selbst dann, wenn man im Nachhinein manches vielleicht anders hätte machen sollen. Solange man sich nicht wünscht, am besten gleich jemand ganz anderen geheiratet zu haben, kann man seinen Frieden damit machen.

Und wer wollte Menschen, die das alles noch vor sich haben, ihre Träume mies machen? Das „Drumherum“ unterstreicht ja auch die Bedeutung, die eine Hochzeit hat. Es kann aber auch gelassener machen, wenn man sich fragt, um was es einem eigentlich geht. Die religiöse Dimension einer kirchlichen Trauung ist vielleicht wirklich nicht für jeden gleich intensiv. Da sind wir als Kirche auch Dienstleister und nehmen das auf, was die Leute an Anknüpfungspunkten haben, es sei viel oder wenig. Und es sind wirklich die wenigsten, denen es nur um den „Event“ und die „Show“ geht.

Im Gegenteil, gerade weil es für die meisten Paare etwas so Besonderes ist, soll ja alles perfekt sein. Dass Menschen heiraten, hat seine Normalität verloren. Und gerade deshalb ist dann alles so stark emotional aufgeladen. Als Luther sein „Traübüchlein“ schrieb, sah er darin als Eheversprechen allein die Frage vor: „Hans, willst du Grete zum ehelichen Gemahl haben? Dann wurde Grete gefragt und wenn beide „Ja“ gesagt hatten, galt

der Ehekonsens als festgestellt und der Pfarrer traute mit folgenden Worten: „Weil denn Hans und Grete einander zur Ehe begehren und solches hier öffentlich vor Gott und der Welt bekennen, darauf sie die Hände und Trauringe einander gegeben haben, so spreche ich sie ehelich zusammen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“

Die alten Kirchenordnungen belassen es weitgehend bei diesen beiden unabdingbaren Elementen für das Schließen einer christlichen Ehe: das Einverständnis der Brautleute und das Zusammensprechen des Pfarrers. Erst im 19. Jahrhundert, als die persönliche und gefühlsmäßige Bedeutung einer Hochzeit im Zuge von Rationalismus und Romantik immer stärker betont wurden, meinte man, das Versprechen stärker ausführen zu müssen. Und lässt man heute die Brautleute gar selbst bestimmen, was sie einander versprechen wollen, merkt jeder mit ein bisschen Lebenserfahrung, dass die beiden sich selbst und den Partner gnadenlos überfordern. Ein „Ja“ und fünf Worte des Pfarrers würden reichen. Und zwar unter allen Umständen. Das ist das Wesentliche.

Wahrlich kein Scherz ...

Und dann gibt es noch wichtige Dinge bei einer kirchlichen Trauung. Noch einmal Luther: „*Die es zum ersten gestiftet haben, dass man Braut und Bräutigam zur Kirche führen soll, die haben es wahrlich für keinen Scherz, sondern für einen gro-*

Fremde Federn

Ben Ernst angesehen. Denn es ist kein Zweifel, sie haben damit den Segen Gottes und die Fürbitte der Gemeinde holen wollen und nicht eine Komödie oder ein heidnisches Affenspiel treiben. ... Denn wer von dem Pfarrer oder Bischof Gebet und Segen begehrt, der zeigt damit wohl an, in welche Gefahr und Not er sich begibt und wie sehr er des Segens und des allgemeinen Gebetes bedarf zu dem Stand, den er anfängt, wie sich wohl täglich findet, was für Unglück der Teufel annichtet im Ehestand mit Ehebruch, Untreue, Uneinigkeit und allerlei Jammer.“Das klingt nun nicht nach weißen Pferden und roten Rosen, ist aber nicht von der Hand zu weisen. Nebenbei bemerkt, begab sich speziell die Braut in Zeiten, in denen eine Geburt ein großes Risiko darstellte, mit der Aufnahme der ehelichen Beziehung ganz buchstäblich in Lebensgefahr.

Ich finde es auch gut, dass Luther hier ausdrücklich neben dem Segen durch den Pfarrer vom Gebet der Gemeinde spricht. Im lateinischen Text heißt es auch, das Paar bezeuge seinen Willen zur Ehe „vor der ganzen Kirche.“ Das ist die wirkliche Dimension der kirchlichen Trauung. Es geht nicht um einen schönen Rahmen zum Fotos machen. Die Gemeinde hat die Pflicht, die Brautleute mit ihrer Fürbitte zu begleiten und Zeugen der Eheschließung zu sein. Wichtig ist auch, dass bei einer Trauung das Wort Gottes laut wird. Dadurch wird die Ehe zwischen Mann und

Frau als eine von Gott so gewollte Ordnung des menschlichen Lebens, der seine Zustimmung und sein Segen gilt, bezeugt. Und da reicht es eben nicht, nur 1.Kor.13 oder ein Stück aus dem Hohenlied Salomos vorzulesen, sondern auch an einem solchen Freudentag wie der Hochzeit gilt das Wort Gottes in seinem Anspruch wie seinem Zuspruch. Das tut es allerdings auch unabhängig davon, ob die entsprechenden Bibelstellen bei der Trauung laut werden oder nicht.



Und dann gibt es noch Dinge, die dem Brautpaar persönlich wichtig sind, auch wenn sie für sich genommen eher unwesentlich sind. Ein bestimmtes Lied oder ein Musikstück, Brautjungfern, Trauzeugen und Blumenkinder, ganze Musikvereine oder Chöre, alle können in den Gottesdienst eingebunden werden. Es ist sicher ganz unterschiedlich, was für jedes Paar und seiner Geschichte passt. Man muss nicht alles nachmachen, was man im Fernsehen gesehen hat, aber solange es nicht „stracks wider das Evangelium“ ist, wie Luther sagen würde, nur zu! Hochzeiten sind schließlich irgendwie irrational...

Aus: Lutherische Kirche, Juli 2017